Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, **Vormittags 11 Uhr,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal **25 Silbergroschen,** in allen Provinzen der Preußischen Monarch **1 Thlr. 1½ sgr.**

Expedition: **Krautmarkt № 1053.**

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 116. Mittwoch, den 22. Mai 1850.

Berlin, vom 21. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kreis-Steuer-Einnehmer Gutsch zu Küstrin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Chausseegeld-Erheber Spohn in Parchen das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Musketier Friedrich Szeguhn des 33sten Infanterie-Regiments (1sten Reserve-Regiments) die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den Landes-Oekonomie-Rath Lamprecht zum Regierungs- und Landes-Oekonomie-Rath und folgende bei den Auseinandersetzungs-Behörden beschäftigte Assessoren: den Regierungs-Assessor Meyer zu Stendal, den Obergerichts-Assessor Hahn zu Berlin, die Regierungs-Assessoren Borges zu Münster, von Zschock zu Stargard, Gillet zu Frankfurt und Ranke zu Breslau zu Regierungs-Räthen zu ernennen.

Der bisherige Obergerichts-Assessor Krause in Naugard ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Greifenberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst und zugleich zum Notar in dem Departement des Appellationsgerichts zu Stettin ernannt worden.

Bei der am 21. Mai fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 101ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Haupt-Gewinn von 10,000 Thlr. auf No. 8238 in Berlin bei Borchardt; 4 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf No. 12,753. 54,543. 64,015 und 65,757 in Berlin bei Grack, nach Köln bei Krauß, Halle bei Lehmann und nach Sagan bei Wiesenthal; 40 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 325. 4078. 4314. 5596. 6462. 11,981. 13,203. 13,408. 13,813. 13,881. 16,141. 24,901. 25,249. 27,791. 29,079. 29,537. 29,626. 29,986. 30,425. 33,065. 34,181. 34,420. 34,991. 40,699. 41,795. 42,592. 45,940. 45,976. 46,796. 50,101. 51,210. 55,142. 57,418. 58,003. 61,598. 61,826. 63,574. 71,172. 72,033 und 73,520, u. A. nach Stettin 2mal bei Wilsnach; 34 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 2690. 5967. 6421. 7528. 8406. 12,313. 12,728. 19,027. 19,638. 21,491. 21,526. 22,556. 23,012. 24,173. 25,293. 25,899. 32,544. 32,662. 39,624. 40,742. 41,000. 42,130. 47,725. 53,421. 54,029. 54,632. 57,707. 58,319. 60,703. 60,817. 63,933. 69,701. 70,104 und 72,704, u. A. nach Stettin 3mal bei Wilsnach und Stolpe bei Dalcke; 54 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 976. 1121. 3686. 3694. 3832. 5527. 6239. 8896. 9720. 14,373. 14,884. 19,281. 20,693. 21,014. 22,375. 22,466. 23,723. 24,438. 24,637. 24,684. 26,286. 27,638. 28,128. 31,456. 34,355. 36,368. 38,298. 43,850. 44,997. 47,459. 48,128. 48,236. 48,466. 52,507. 52,641. 55,630. 55,921. 55,943. 56,014. 58,614. 58,755. 59,983. 61,516. 62,970. 63,059. 64,548. 64,901. 65,594. 66,512. 66,531. 71,774. 72,184. 72,898 und 74,611.

Deutschland.

Stettin. In Frankreich ist die Reaction in schönster Blüthe. Es ist zum Erstaunen, wie schnell dort der Umschlag erfolgt ist; man kann sagen, es ist das Land des reißenden Fortschritts; wozu es seit Ludwig XVI. 70 Jahre gebrauchte, das vollbringt es in unseren Tagen in zwei kleinen Jahren, ist das dritte vorüber, so ist Alles anders geworden. Eine unpraktische Idee der Socialisten nach der andern hat ihr kurzes Dasein geendet, die Lamartine, Ledru-Rolin, Louis Blanc, Caussidiere und Proudhon sind mit ihrem Communismus vor der Nation geächtet. Das Recht der Arbeit, die Gütergemeinschaft, die zügellose Presse, die Urwahlen, das Bewaffnungsrecht, das Vereinsrecht sind nach einander gefallen oder doch so beschränkt worden, daß sie das gefährliche Gift, das sie in diesem Extrem an sich trugen, ausgeschieden haben. Ein Staat, in dem man die sogenannten Menschenrechte nur im Interesse der Masse ausbeutet, den intelligenteren und besitzenden Theil der Nation seiner Menschenrechte berauben will, kann nicht bestehen; wo kein Patriotismus herrscht, wo an dessen Stelle die gemeinste Selbstsucht und ein maßloser Ehrgeiz das Volk nach seinem Willen zügelt und mißbraucht, da bricht das über Nacht gebauete System auch über Nacht zusammen, es wird und kann nicht dauern. Darum gleicht Frankreich jetzt einer Sündfluth, in welcher einige wenige Redliche und Weise wie in einer Arche schwimmen und die Stunde ersehnen, wo sie den Fuß auf das Trockne setzen können. Dieses trockene Land aber ist nichts Anderes als die Monarchie, ohne welche Frankreich nicht sein kann. Der Freiheit einer Republik hat es sich mehr als einmal unfähig, um nicht zu sagen, unwürdig gezeigt. Die Uebel, an welchen dieses Land siechet, sind nur durch das Machtgebot eines Napoleon zu heilen. Das ist aber das Gebrechen der jetzigen Präsidentschaft, daß der Neffe mit dem Namen nicht den Geist seines Oheims geerbt hat. Stehen ihm jedoch Männer zur Seite, die der Form ihren Geist redlich leihen, so wird es ihm wohl gelingen, das Heft in den Händen zu behalten. Doch man opfert sich wohl für einen Kaiser auf, der den Ruhm Frankreichs über die Welt verbreitete, ob aber für einen Mann, wenn er auch Napoleon heißt, dessen politische Laufbahn in so kläglicher Weise begann, das ist die Frage. Das Militair steht ihm ohne Zweifel zur Seite, auf die Nationalgarde ist weniger zu rechnen, die gesetzgebende Versammlung ist zweifelhaft. So gerüstet steht der Mann da, der nächstens den großen Entscheidungskampf zu bestehen berufen ist. Denn ein solcher steht nach allen Anzeichen bevor. Reactionaire Maßregeln werden vielleicht absichtlich den Anstoß darbieten. Eine Revolution, die aus einem Bankett ihre Lebenskraft sog, muß auch an irgend einer Lappalie verenden. Die Repressiv-Maßregeln gegen die Presse und das allgemeine Wahlrecht scheinen die Veranlassung einer Restauration werden zu sollen. Wenigstens schüren die Demagogen das Feuer auf alle mögliche Weise und der Straßenpöbel wird sie brüderlichst unterstützen. Ein einziger Krawall stößt die ganze Republik um und läßt die Revolution ihren letzten Odem aushauchen. Es ist nicht Weisheit, es ist Feigheit, es ist die schmählichste Furcht der Socialisten-Führer, welche sie das Volk zur Ruhe ermahnen läßt. Die Regierung wird keinen Kampf herbeiführen, der ihre Existenz aufs Spiel setzt; aber das Volk in seinem Leichtsinn könnte sich vergessen. Das ist es, was die Revolutionshelden fürchten, Sie fühlen, daß sie das Opfer dieses Kampfes werden würden, sonst würden sie die Ersten sein, das Volk zum Aufruhr zu stacheln. So wird die Geißel in der Hand der Frevler ihre eigene Qual. In Paris ist man von einem nahen Kampfe so überzeugt, daß man ihn für eine ausgemachte Sache hält. Bald sind es zwei Jahre, daß die Väter der Februar-Revolution in der Junischlacht von einem gemäßigteren republikanischen Geschlechte von ihrer schwindelnden Höhe gestürzt wurden, es wäre möglich, daß der nächste Juni die letzten Todeskrämpfe der Anarchie erblickte.

Berlin, 17. Mai. In der heutigen Sitzung der Sachverständigen, welche auf Veranlassung des Handels-Ministers hier zusammengetreten sind, um sich über die Vorschläge der Regierung wegen Revision des Zoll-Vereins-Tarifs gutachtlich zu äußern, wurde die Diskussion über die Garnzölle, welche als ein zusammenhängendes Ganze behandelt worden war, geschlossen. In den meisten Punkten hat sich die überwiegende Majorität in der Versammlung mit den Vorschlägen der Regierung einverstanden erklärt. Das Resultat im Einzelnen war folgendes:

Rücksichtlich der Leinengarne geht die Absicht der Regierung dahin, vorbehaltlich einzelner lokaler Ausnahmen, die Erhöhung des Eingangszolles für rohes und ungebleichtes Leinengarn von 3 auf 4 Thlr. pr. Centner zu beantragen.

Von einzelnen Mitgliedern der Versammlung war darauf angetragen: 1) den Eingangszoll nach der Anzahl der Bündel auf den Centner zu berechnen und hiernach mit fünf verschiedenen Zollsätzen zu erheben. 2) Den Eingangszoll bis auf 7 Thlr. für den Centner zu erhöhen. 3) Den Eingangszoll auf 6 Thlr. pr. Ctr. festzusetzen. 4) Denselben bis auf 15 Sgr. pr. Ctr. herabzusetzen. Indessen wurden diese Anträge von der Majorität der Versammlung nicht unterstützt und die Vorschläge der Regierung gebilligt. Ebenso wurde es für zweckmäßig erachtet, daß das Handgarn vorbehaltlich einzelner lokaler Ausnahmen eben so hoch besteuert werde, wie das Maschinengarn. Auch damit, daß die Heede in der Regel zollfrei ein- und ausgeführt werde, war man einverstanden, sprach dabei indessen den Wunsch aus, daß die in der Regierungs-Vorlage vorbehaltene Ausnahme auf sämmtliche Grenzen gegen Hannover ausgedehnt und der Ausgangszoll auf 1 Thlr. pr. Ctr. erhöht werden möge.

Den vorgeschlagenen Eingangszoll für gebleichtes und gefärbtes Garn, ingleichen Zwirne, von 6 Thlr. hielt die Mehrzahl nicht für ausreichend, beantragte vielmehr, denselben für gebleichte und gefärbte Garne auf 8 Thlr. und für Zwirne auf 16 Thlr. zu erhöhen.

Rücksichtlich der Baumwollengarne sprach sich die Majorität gleichfalls für den Vorschlag der Regierung aus, wonach der Eingangszoll von ungebleichtem ein- und zweidrähtigen Garn auf 4 Thlr. erhöht werden soll. Ein Theil der Versammlung hielt selbst eine noch weitere Erhöhung für wünschenswerth. Dem Antrage, den Zoll für die Garnsorten bis zu der Nummer 20 auf 15 Sgr. und für die höheren Nummern auf 1 Thlr. herabzusetzen, traten nur wenige Stimmen bei. Daß die Warps nicht höher besteuert werden sollen, wie die Garne, wurde als zweckmäßig anerkannt, und eben so die Herabsetzung des Eingangszolles von Watte auf 2 Thlr. Die Anträge, denselben auf 4 resp. 3 Thlr. festzustellen, wurden verworfen. Den vorgeschlagenen Eingangszoll von 8 Thlr. für gebleichtes und gefärbtes Kammwollengarn hielt man dagegen nicht für ausreichend, und beantragte dessen Erhöhung bis auf 11 Thlr.

Mit dem Vorschlage der Regierung, den Eingangszoll auf rohe Seide von 15 Sgr. auf 3 Thlr. zu erhöhen, war die Mehrheit einverstanden, wogegen auch hier der vorgeschlagene Zoll von 10 Thlr. für weiß gemachte und gefärbte Seide, und von 16 Thlr. für Nähseide, Knopfloch-

seide, Rondelette, Stickseide und alle übrigen Zwirne und Seide und Florettseide nicht für genügend erachtet und daher beantragt wurde, den Zoll für gefärbte Seide auf 16 Thlr. zu erhöhen, den Tarifsatz für gezwirnte Seide aber in der Art zu sondern, daß für gezwirnte oder Nähseide in ungefärbtem Zustande der Zollsatz auf 20 Thlr. und in gefärbtem Zustande auf 40 Rthlr. festgesetzt werden möge.

Mit dem Vorschlage, den Eingangszoll für Kammgarne auf 4 Thlr. zu erhöhen, war die Majorität einverstanden, wünschte jedoch, daß zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche der Unterscheidung der Kamm- und Streichgarne entgegenstehen, derselbe Tarifsatz auch für Streichgarne festgesetzt werde. Daß auf die gekämmte Wolle (Zug) eine Abgabe gelegt werde, hielt man nicht für zweckmäßig. Den vorgeschlagenen Tarifsatz für gefärbte und gezwirnte wollene Garne von 8 Thlrn. hielt die Majorität nicht für ausreichend und beantragte dessen Erhöhung auf 11 Thlr. (St.-A.)

Berlin, 18. Mai. Nach dem heutigen „Militair-Wochenblatte" ist der General-Lieutenant Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha, Hoheit, zum Chef des 7ten Kürassier-Regiments, der General-Major von Wussow, Kommandant von Koblenz, zum Commandeur der 5ten Division, der Oberst Herwarth von Bittenfeld, Commandeur des 1sten Garde-Regiments z. F., zum Commandeur der 16ten Infanterie-Brigade, der Oberst von Trotha, Kommandant von Saarlouis, zum Commandeur des 4ten Infanterie-Regiments, der Oberst-Lieutenant Laue, Chef vom Generalstabe des dritten Armee-Corps, zum Kommandanten von Saarlouis, der Oberst-Lieutenant Vogel von Falkenstein, Commandeur des Garde-Schützen-Bataillons, unter Versetzung in den Generalstab, zum Chef des Generalstabes des dritten Armee-Corps ernannt; der Oberst und Flügel-Adjutant von Brauchitsch, als Commandeur vom 31sten Infanterie-Regiment zum 1sten Garde-Regiment z. F., der Oberst-Lieutenant von Olberg, als Commandeur vom 4ten zum 31sten Infanterie-Regiment versetzt worden. Ferner ist dem Major von Frankenberg, Chef der 14ten Invaliden-Compagnie, als Oberst-Lieutenant mit Pension der Abschied bewilligt, der General-Major Schach von Wittenau, Commandeur der 3ten Kavallerie-Brigade, mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

— Dasselbe Blatt enthält ferner die Allerhöchste Kabinets-Ordre, betreffend die Dienstzeit der in das Schiffsjungen-Institut der Königlichen Kriegs-Marine einzustellenden Individuen:

„Auf Ihren Antrag bestimme Ich hierdurch, daß die in dem Schiffsjungen-Institut der Kriegs-Marine auf Staatskosten zu Matrosen heranzubildenden Individuen verpflichtet sein sollen, außer der Erfüllung der allgemeinen gesetzlichen dreijährigen Dienstpflicht, für jedes Jahr ihres Aufenthalts in dem gedachten Institut anderweitige zwei Jahre dem Staate in der Kriegs-Marine oder, wenn sie dazu nicht fähig sind, in der Land-Armee zu dienen.

Potsdam, den 25. April 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**
(gegengez.) von Stockhausen.

An den Kriegs-Minister.

Berlin, 18. Mai. Das „Amtsblatt des Königlichen Post-Departements" enthält die Verordnung, betreffend die Verabreichung von Post-Freipässen und sonstige Vergütigung auf die Kosten für Dienstreisen, desgleichen betreffend die Eröffnung der Telegraphen-Stationen in Weimar, Gotha und Marburg; desgleichen betreffend die Dampfschifffahrt zwischen Wismar und Kopenhagen; desgleichen betreffend die Bewilligung von Diäten an Beamte, welche außerhalb ihres Wohnorts längere Zeit kommissarisch beschäftigt werden.

Berlin, 18. Mai. Man versichert hier, daß die Zulassung des dänischen Bevollmächtigten für Holstein beim Frankfurter Congresse sowohl bei den schon in Frankfurt anwesenden Bevollmächtigten, mit Ausnahme des österreichischen, so wie auch bei den Mitgliedern des Fürstenkongresses große Bedenken erregt hat, weil am Streit mit Dänemark, nach der Erklärung der Bundes-Commission vom 20. Januar 1850, der deutsche Bund betheiligt ist und nur Preußen im Namen desselben die Unterhandlungen übertragen sind. Die Anerkennung der Friedens-Präliminarien, so wie des Waffenstillstandes war von eben dieser Commission verweigert worden. Was den Erfolg der Reise des Generals von Below nach Kopenhagen betrifft, so haben wir Grund anzunehmen, daß die preußischen Vorschläge eines paix pure et simple nicht angenommen sind. Die Dänen wünschen in die Friedens-Bestimmungen noch die Aufnahme gewisser Bedingungen, auf welche Preußen nicht einzugehen vermag. Auf den letzten Vorschlag der Dänen, die Entscheidung der streitigen Puncte einer Commission aus Dänen und Schleswigern zu gleichen Theilen zu übertragen, hat Herr von Usedom in diesen Tagen schriftlich geantwortet und ihn entschieden abgelehnt. (Köln. Z.)

Berlin, 18. Mai. Englische Zeitungen haben die Sendung des Generals v. Below nach Kopenhagen in einer Weise dargestellt, als bezeichne dieselbe eine vollständige Umkehr der Politik Preußens in der dänischen Frage, ja geradezu ein Hinübertreten auf die gegnerische Seite. Wir können mit der entschiedensten Zuversicht die volle Grundlosigkeit dieser Unterstellung behaupten.

Der Vorschlag der preußischen Regierung enthält weder ein Aufgeben der Rechte Deutschlands, noch eine Anerkennung der Ansprüche Dänemarks, noch auch ein Abgehen von den Friedens-Präliminarien des vorigen Jahres. Preußen ist bereit, seinem Worte getreu, auf letztere den Frieden abzuschließen, sobald ihm Bürgschaften gegeben werden, daß die Präliminarien nicht in einer Weise ausgelegt und ausgeführt werden, die ihrem wahren und ursprünglichen Sinne widerstreitet. Es hat sich im Laufe der Unterhandlungen überzeugen müssen, daß eine materielle Vereinigung über diese Auslegung der Präliminarien nicht zu erreichen sei. Der von dänischer Seite vorgeschlagenen Auslegung hat es seine Zustimmung nicht geben können. Gleichzeitig haben die Herzogthümer nicht allein ihren Protest gegen die Friedens-Präliminarien erneuert, sondern ausdrücklich den Wunsch kundgegeben, daß die Friedensverhandlungen auf Grund derselben sistirt und ihnen eine Verständigung mit ihrem Landesherrn überlassen werden möge. Letztere ist auch durch die erneute Sendung von Vertrauensmännern nach Kopenhagen eingeleitet worden.

Unter diesen Umständen war das Objekt für die Verhandlungen, wie für den Krieg, fast als weggefallen zu betrachten und der preußische Bevollmächtigte machte daher schon in einer Konferenz vom 17. April den Vorschlag, da man sich über die Auslegung der Friedenspräliminarien nicht einigen könne und Preußen die von ihm als unerläßlich bezeichneten Punkte nicht aufgeben dürfe, einen erneuten Krieg aber um so weniger in einem Augenblick wünschen könne, wo die Herzogthümer dort unterhandelten, einfach unter Wahrung der gegenseitigen Rechte Frieden zu schließen.

Wir können die vorgeschlagenen Friedensartikel dahin präcisiren:

1) Frieden zwischen Preußen und Dänemark.
2) Wenn sich durch diesen Vertrag nicht erledigte Fragen erheben sollten, so wird man als Ausgangspunkt eines Arrangements den Status quo vor dem letzten Kriege annehmen.
3) Beide Theile behalten sich die ihnen auf Holstein und Lauenburg zustehenden Rechte und Ansprüche vor, von Seiten Deutschlands namentlich Alles, was durch die Beschlüsse des Bundestages anerkannt wird.
4) Preußen wird die Zustimmung der übrigen deutschen Staaten zu erlangen suchen.

Es bedarf keines Beweises, daß ein solcher Friedensschluß weder ein Aufgeben von Rechten Deutschlands, noch eine Abweichung von der bisherigen Politik enthält. Er wahrt vielmehr die Rechte Deutschlands, indem er ablehnt, auf die dänischen Forderungen einzugehen, und dem Wunsche der Herzogthümer, ihnen selbst die Verständigung zu überlassen, dadurch entspricht, daß nichts über sie bestimmt wird.

Da die dänischen Bevollmächtigten zu keiner bestimmten Erklärung über diese Vorschläge instruirt waren, so wurde der General v. Below nach Kopenhagen gesandt, um die letzteren dort geltend zu machen und eine entschiedene Antwort darauf zu provoziren. Diese Antwort glaubt man, wie wir vernehmen, mit Sicherheit in diesen Tagen erwarten zu können. (C. C.)

Berlin, 19. Mai. Am gestrigen Tage hat zu Charlottenburg die Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Charlotte von Preußen mit Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen stattgefunden. Bereits am Vormittage hatte die Prinzessin Braut sich in das Königliche Schloß zu Charlottenburg begeben, wo um 12 Uhr die Vollziehung der Ehepakten stattfand. Abends 7 Uhr versammelten sich die hoffähigen Personen in Galla, die Damen im Hofkleide (Robe de Cour), die Generale, Minister und Wirklichen Geheimen Räthe, das Corps diplomatique, die Räthe erster Klasse und die Chefpräsidenten der Landeskollegien, so wie die bei Hofe erscheinenden verheiratheten Damen und die anwesenden Fremden, in der Schloßkapelle, die übrigen eingeladenen Damen und Herren in den Zimmern. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften versammelten Sich gegen halb 8 Uhr in dem blauen Zimmer neben der boisirten Gallerie. Leider war der Durchlauchtigste Vater der Prinzessin Braut, Prinz Albrecht von Preußen Königl. Hoheit, durch eine Verletzung am Schienbein verhindert, an der ganzen Ceremonie Theil zu nehmen und konnte nur der Trauung in einem Lehnsessel beiwohnen. Hierauf wurde die bereits gegen 6 Uhr von Berlin unter einer Eskorte der Garde du Corps nach dem Charlottenburger Schlosse geschaffte Königl. Krone durch Beamte des Krontresors herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann Garde du Corps in Superwesten bis in das Vorzimmer geleitet. Ihre Majestät die Königin befestigten die Krone auf dem Haupte der Prinzessin Braut, unter Assistenz der Gräfin von Brandenburg, welche für die Dauer der Vermählungsfeierlichkeiten die Funktionen einer Oberhofmeisterin Ihrer Majestät versieht. Inzwischen stellten sich die in den anstoßenden Zimmern versammelten Hofstaaten zum Zuge auf, und auf den von Sr. Majestät ertheilten Befehl zum Beginn der Ceremonie geleiteten der Ober-Ceremonienmeister Graf von Pourtalès und der Vice-Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu den von Demselben im Zuge einzunehmenden Plätzen. Der Zug war, unbeschadet bestehender Rangverhältnisse, nach Sr. Majestät Allergnädigster Bestimmung geordnet. Der Zug ging durch den runden Saal und die daran stoßenden Zimmer bis zur Kapelle, woselbst Ihre Königlichen Hoheiten die jüngeren Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses Sich mit Ihrer Begleitung inzwischen eingefunden hatten. Der Ober-Hofprediger Ehrenberg empfing das Hohe Brautpaar beim Eintreten in die Kapelle und geleitete Höchstdasselbe zum Altare. Der Hofprediger Snethlage verrichtete nunmehr die Trauung. In dem Augenblicke, wo das Hohe Brautpaar die Ringe wechselte, wurden dreimal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert. Nach ausgesprochenem Segen begaben Sich Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin und die Höchsten Herrschaften in der vorhin angeführten Ordnung nach dem blauen Zimmer neben der boisirten Gallerie zurück, wo Ihre Majestäten und die anwesenden Höchsten Herrschaften dem Hohen Brautpaare die Glückwünsche abstatteten. Hierauf begaben die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften Sich nach dem Saale in dem oberen Stock des neuen Schlosses. In der großen Gallerie befand sich die Königliche Ceremonientafel, an welcher Ihre Majestäten, das Hohe Brautpaar und sämmtliche Höchste Herrschaften Platz nahmen, und zwar in der Mitte der Tafel Ihre Königl. Hoheit die Erbprinzessin und Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen; dem Hohen Brautpaare zur Rechten Se. Majestät der König, und neben Allerhöchstdemselben Ihre Hoheit die Herzogin von Sachsen-Meiningen; zur Linken Ihre Majestät die Königin, und neben Allerhöchstderselben der Herzog von Sachsen-Meiningen Hoheit u. s. w.

— Heute Morgen 11 Uhr hat der Kirchgang des Hohen neuvermählten Paares in die Kapelle zu Charlottenburg stattgefunden. Nachmittags um 5½ Uhr Cour bei dem Hohen neuvermählten Paare in dem Königl. Schlosse zu Berlin.

Aus Westphalen, 10. Mai. Ueber den Fluchtversuch Kinkels geben wir noch einiges Nähere: In der vorigen Nacht, um 12 Uhr, machte Gottfr. Kinkel, welcher wieder in seine frühere Haft zurückgebracht wurde, auf der der Kreisstadt Brilon nahe liegenden Poststation Bredelar einen Fluchtversuch. Er befand sich mit einem Hauptmann und einem Lieutenant, die mit seiner Transportirung beauftragt waren, in der dortigen Passagierstube. In dem Augenblicke, als die Herren abgespeiset hatten, sich noch ein wenig im ziemlich geräumigen Zimmer ergingen, und die Courierpost schon zum Abfahren bereit stand, entsprang der Gefangene urplötzlich aus der Thür des im zweiten Stock befindlichen Zimmers und schloß gleichzeitig seine Begleiter in demselben ein, indem er den auswärts steckenden Schlüssel des Schlosses umdrehte und in die Tasche steckte. Den erschrockenen, nun eingesperrten Offizieren blieb nichts übrig, als die Fenster zu öffnen, und in ihrer Noth aus voller Kehle den zufällig gerade von

einer benachbarten Tänzerei zurückkehrenden Knechten des Posthalters ein Mal über das andere zuzurufen: „Hundert Thaler — wer den Kerl zurückbringt!!“ — Der schon auf dem Bocke sitzende Postillon hatte den Unglücklichen beim Schein der Wagenlaternen hinter einen nicht sehr fern liegenden Haufen Holz flüchten sehen, wo er daher von den nachsetzenden Knechten sehr bald wieder eingefangen wurde und seiner nun beruhigten Militairbegleitung selbst die Thür wieder aufschloß. Auf vieles Flehen wurde er zwar mit den herbeigeholten Stricken verschont, mußte aber in der Mitte der beiden Offiziere, welche geladene Pistolen in der Hand hielten, den Wagen besteigen, und gab beim Niedersetzen in demselben das Getön eines ihn durchschüttelnden Schauders von sich. Als Häscherlohn erhielten die Knechte zusammen 24 Thlr. (Elb. Z.)

Kassel, 15. Mai. Außerordentliches Aufsehen erregt hier der Vorfall mit unserm Minister Hassenpflug. Dieser Staatsmann, dessen juridische Talente wir nicht läugnen wollen, verdankt der Fürsprache des Herrn von Radowitz seine Anstellung in preußischen Diensten. Er war ohne Mittel und kam dadurch in gesicherte Verhältnisse, aber leidenschaftlich und in Geldsachen sorglos, wie er war, hat er sich als Greifswalder Appellationsgerichts-Präsident in die unangenehmsten Verhältnisse verwickelt. In die vietistische Partei hineingezogen, hat er, da er einsah, diese verliere an Einfluß, sich zu uns begeben, um der deutschen Politik Preußens entgegenzuwirken. Diese Politik ist keine ministerielle, sie ist eine Sache des Volkes, auch in das preußische Volksbewußtsein übergegangen, und eine solche zu bekämpfen ist unpatriotisch und unwürdig. Schon in Erfurt hatte er sich so leidenschaftlich und undeutsch gezeigt, aber daß er es vorzog, in Berlin ein Diner bei dem österreichischen Gesandten Prokesch einzunehmen, anstatt der ersten Versammlung der Unions-Staatsmänner regelmäßig beizuwohnen, daß er, nach verspätetem Eintritte, sich erdreistete, als er seinen Wohlthäter, den General von Radowitz, dort sah, sich maßlos zu äußern, und jeden, der nicht Minister sei, als einen Unbefugten, nicht in der Versammlung gestatten zu wollen erklärte, erregte allgemeinsten Unwillen. Herr von Radowitz konnte darin nur eine persönliche Beleidigung erblicken und mußte auf eine Genugthuung bestehen. Hier hört man nun aus bester Quelle, daß allerhöchsten Orts die Aeußerung stattgefunden hat, wenn der Minister keine Erklärung abgebe, so müsse man ihn entlassen. Da eine hohe Person bekanntlich nur durch Herrn H. von einer Mediatisirung gerettet zu werden meint, so hat sie veranlaßt, daß der Minister feierliche Ehrenerklärung geleistet hat. Gewiß ist, daß die Macht des Ministers gebrochen ist, wenn er auch vielleicht noch hier im Schlosse zu wirken versuchen wird. (H. C.)

Hannover, 17. Mai. Bekanntlich ist schon zwischen Preußen und Hannover ein auf wahrhaft handelspolitischen Grundsätzen beruhender Postvertrag geschlossen, der von hannoverscher Seite nur noch der sehr gewissen, ständischen Zustimmung bedarf. Dem Vernehmen nach wird dieser Postvertrag noch durch den Beitritt Oesterreichs und Baierns erweitert, und zu den desfallsigen Verhandlungen ist von hier aus der Postrath Frießland abgereist. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. Mai. Die jetzige Wiener Garnison besteht aus 17 Infanterie-, Grenadier- und Jäger-Bataillonen, zwei Kavallerie-Regimentern nebst der entsprechenden Anzahl Mannschaft aus den Extra-Corps und Geschütz-Batterieen, im Ganzen aus 25,000 Mann.

— In Fünfkirchen haben vor einigen Tagen sämmtliche Fleischer ihre Schlachtbänke geschlossen, da die städtische Behörde ihren hohen Tarif beanstandete. Nur das Militair erhielt die üblichen Fleischrationen.

— Die Theilnehmer an der letzten Lehrjungen-Verschwörung in Preßburg sind bereits abgeurtheilt. 44 dieser jugendlichen Revolutionshelden waren verhaftet. Das höchste Strafmaß bestand in 10 Ruthenstreichen und 3 Tagen Gefängniß.

— In Praukau bei Leubus ritt am Sonntag ein Knecht drei Pferde in die Schwemme; diese verkoppelten sich, wurden unruhig, warfen den Knecht herunter, liefen in die Tiefe des Wassers, und sowohl der Knecht als die drei Pferde ertranken.

— In Haynau starb am 10. Mai in Folge des Verschluckens einer Bohne, durch Ersticken, der 6 Jahr alte Sohn des Schuhmachermeisters Hamsch.

Wien, 19. Mai. Dem Wanderer zufolge, lauten die Anträge, welche Graf Thun zu Frankfurt im Namen Oesterreichs für die Bildung der künftigen Centralgewalt Deutschlands zu stellen vom Kaiserlichen Kabinet den Auftrag erhalten hat, dahin, daß eine Commission von neun Mitgliedern eingesetzt werde, zu welcher Oesterreich und Preußen je zwei, Bayern ein Mitglied ernennen soll, die übrigen vier Stimmen aber kollektiv den übrigen deutschen Staaten zufallen sollen.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Ein gestern um Mitternacht begangener Diebstahl macht hier großes Aufsehen. Die ganze, allerdings nicht sehr lange Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sammt dem Briefe, durch welchen der französische Gesandte aus London abberufen wird, sind im Bureau des „Moniteur“ abhanden gekommen. Was noch merkwürdiger an der Sache, ist, daß man versichert, die Polizei kümmere sich um diesen Diebstahl nicht. Leute hingegen, die da glauben, daß es im „Moniteur“ ganz ehrlich hergegangen, sind der Ansicht, man müsse es mit dem Anfang der gestiegen Sitzung nicht sehr ernst nehmen. Hr. Drouyn de L'huys, meinen sie, ist zwar nach Paris zurückgekehrt, ohne deßwegen amtlich abberufen zu sein, da er das gestern vom Minister verlesene, aber heute im „Moniteur“ nicht veröffentlichte Schreiben Lord Palmerston nicht mitgetheilt hat. Der gestrige Applaus galt also einer Komödie, womit die öffentliche Meinung sich amüsiren möge während der nächsten acht Tage, die man zur Ausführung der Wahlreform braucht. Bis dahin hofft man Lord Palmerston zu einer Erklärung zu vermögen, kraft welcher der französische Gesandte mit Anstand wieder auf den Posten zurückkehren könnte, von dem man ihn ohnehin nicht amtlich abberufen hat.

Paris, 17. Mai. Die „Union“ behauptet, daß L. Napoleon von hier abwesend war, als der Ministerrath, hauptsächlich auf Changarniers Andringen, den Beschluß faßte, in Folge der eben eingelaufenen Londoner Depeschen unseren Gesandten aus London abzurufen. Diese Angabe wird auch von anderen Seiten bestätigt und zugleich versichert, daß L. Napoleon sich heute im Ministerrathe sehr ungehalten über diesen raschen Schritt gezeigt habe. Die Weglassung der gestrigen Mittheilung Lahitte's an die Nationalversammlung im „Moniteur“ soll auf Befehl L. Napoleons Statt gefunden haben. Man spricht bereits von dem Rücktritte Lahitte's. Heute Morgens ist ein Courier mit Depeschen für unseren Geschäftsträger in London abgegangen.

— Nach den neuesten Berichten leidet Ludwig Philipp an einer Verhärtung in den Eingeweiden, in deren Folge sich ein Anfang von Wassersucht und allgemeine Schwäche eingestellt hatte. Es soll Ludwig Philipps entschiedener Wille sein, daß seine Familie sich mit dem Herzoge von Bordeaux aussöhne.

— Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß morgen eine Emeute Statt finden soll. Dieser Nachricht scheint jedoch nur eine in der „Presse“ und im „National“ enthaltene Warnung an die socialistische Partei zum Grunde zu liegen, sich vor den Aufreizungen und Verleitungen unbekannter Personen in Acht zu nehmen. Die „Presse“ behauptet, auf das bestimmteste zu wissen, daß morgen eine Emeute künstlich provocirt werden soll, um den Belagerungs-Zustand und eine Reihe von Ausnahme-Maßregeln herbeizuführen. Sie fordert das Volk auf, sich auf keinen Kampf, der mit einer sicheren Niederlage enden würde, einzulassen und sich, selbst wenn das Wahlreform-Project angenommen werden sollte, auf das Jahr 1852 zu vertrösten. Die Regierung ihrerseits scheint mehr als je einen Hauptstreich von Seiten der geheimen Gesellschaften zu erwarten. Es wird uns berichtet, daß außerordentliche Vorsichts-Maßregeln getroffen werden. Die Untersuchungs-Richter sind im Justiz-Palaste fast in Permanenz; eine große Bewegung herrscht auf der Polizei-Präfektur; die Patrouillen und Runden in der Nacht sind sehr zahlreich; in den Forts und Festungsgräben von Paris üben sich die Truppen alle Tage im Scheibenschießen; die Offiziere der Garnison haben die Weisung empfangen, sich bereit zu halten; der Commandeur der 2ten Legion der Pariser Nationalgarde hat sein Offizier-Corps versammelt, um es auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen und es aufzufordern, sich jeden Augenblick zur Vertheidigung der bedrohten Ordnung bereit zu halten, worauf Patronen an die Legion vertheilt wurden.

— In der Vorstadt La Villette soll die Polizei eine geheime Pulver-Fabrik entdeckt und mehrere Verhaftungen vorgenommen haben. In den socialistisch gesinnten Stadtvierteln soll die Nationalgarde sich mit Ausschluß der Nationalgardisten, die als Anhänger der Ordnung bezeichnet sind, im Stillen neu organisiren.

— Die in Paris circulirenden Petitionen gegen das Wahlgesetz waren bis gestern Abends schon mit über 100,000 Unterschriften bedeckt.

— Trotz der Mittheilungen der Journale kann ich Ihnen versichern, daß Lord Normanby bis um diese Stunde noch nicht abgereist ist; er ist mit seiner Familie in Versailles. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, ist die Zurückberufung Drouyn de L'huys ohne bestimmte Zustimmung des Präsidenten, der in Fontainebleau war, geschehen; als er nach seiner Rückkehr den entscheidenden Schritt erfahren, soll er äußerst bewegt gewesen sein. In dem so eben erschienenen „Moniteur“ ist die Nachricht von der Zurückberufung des französischen Gesandten aus London nicht enthalten; in dem Berichte über die gestrige Sitzung ist dieser Theil unterdrückt. Man ist allgemein der Ansicht, daß dieses unbestimmte, merkwürdige Verfahren der Regierung, daß das ganze „Schauspiel“ nur Statt finde, um unter einem „nationalen“ Eindrucke das Wahlgesetz votiren zu lassen. (K. Z.)

Paris. Gesetzgebende Versammlung. Sitzung vom 18. Mai. Léon Faucher liest den Bericht über die Wahlreform. Derselbe erinnert kurz an die zu verschiedenen Zeiten geschehenen Erweiterungen und Beschränkungen des Wahlrechts. Keine Regierung sei jedoch so weit gegangen, als die Revolution von 1848. Der Versuch hätte gefährlich erscheinen können. Die Constitution habe daher auch dem Gesetze die Organisation des allgemeinen Wahlrechts überlassen. Bei jeder Wahl sei das Resultat immer schärfer, schlagender geworden. Mehrere Repräsentanten hätten die Initiative ergriffen. Die Regierung habe endlich ihre Furcht getheilt und einen Gesetz-Entwurf vorgelegt. Die Kommission habe nach Erwägung der Beweggründe sich der Vorsicht der Regierung angeschlossen. Sie habe gedacht, das Gesetz gebe zu mancherlei Mißbräuchen Anlaß. Unter Anderem ermögliche es durch die blos sechsmonatliche Aufenthaltsdauer, während einer Legislatur-Periode an verschiedenen Orten zu stimmen. Die Kommission von 1848 habe keine andere Garantie gefordert, als die Wohnung. Man müsse daher dieser Garantie eine gewisse Basis geben. Die Constitution spreche auch von der Wahlunfähigkeit. Der gegenwärtige Entwurf sei in ihrem Geiste abgefaßt, wenn er Vagabunden, Sträflinge und Bettler von der Wahlurne weise. Wer in seinem Lande wie ein Fremder herumziehe, sei darum schon mit Recht verdächtig und könne bei Staatsgeschäften nicht mitreden. Darin liege nicht nur keine Constitutions-Verletzung, sondern hohe Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Vorsicht. Das Gesetz schließe die Unfähigen ohne Rücksicht auf ihre bisherige Zulassung aus. Die Gegner des Entwurfs flüchteten sich hinter die organischen Gesetze. Sie wollten für diese gern die Unverletzlichkeit der Constitution in Anspruch nehmen. Dies System könne nicht geduldet werden. Nur die Constitution sei unverletzlich. So setze die Constitution das erforderliche Alter auf 21 Jahre fest. Dem könne man nicht beikommen. Die aus der Constitution entspringenden Gesetze hätten aber keinen Theil an dieser Unverletzlichkeit, denn sonst wäre jede gesetzgebende Versammlung ohnmächtig. Der Berichterstatter geht nun zur Untersuchung des Regierungs-Entwurfes über. Die Kommission glaubte, einige Abänderungen vorschlagen zu müssen. So soll die dreijährige Aufenthaltsdauer sich auf den Kanton ausdehnen. Kann die Einzeichnung in die Personalsteuerrolle nicht nachgewiesen werden, so kann der Familien-Wohnsitz oder ein kleines Gewerbe als Ersatz dafür gelten. Oeffentliche Beamte sind ebenfalls wahlfähig, wenn sie 3 Jahre im Staatsdienste stehen. Unter den Unfähigkeitsgründen begreift die Kommission: 1) Die Disziplinarstrafen der Militairs, 2) die Gefängnißstrafen für öffentliche Beleidigung des Schamgefühls, 3) Preßvergehen gegen die Religion, die Familie und das Eigenthum. Die Kommission ist mit der halbjährigen Frist für Ersatzwahlen einverstanden. Es ist dies ein Mittel, häufige Aufregung zu vermeiden, Aufregungen, deren Uebelstand im Departement der Seine sich so beklagenswerth geoffenbart. Die Kommission ist für die Dringlichkeit. Drei Lesungen mit Intervallen zugestehen, hieße den Partei-Umtrieben freies Spiel geben. Verletze das Gesetz die Constitution? Nein. Aber die Parteien würden dies behaupten, vom Verzuge Nutzen ziehen, um die gegenwärtige Sachlage

hinzuhalten. Wir stehen einer Krise gegenüber. Die Versammlung müsse ihr eine rasche Lösung geben. Der Berichterstatter verliest hierauf den Text des modifizirten Gesetz-Entwurfes, welcher mit dem Berichte gedruckt wird. Die Debatte wird auf Dienstag festgesetzt. Man vermißte am Schlusse den Beifall der Majorität. Der Berg saß schweigend da. An der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Budget-Debatte. Der gestern von Cremieux eingebrachte Zusatz wird verworfen. **Valette** zieht sein Amendement zurück.

Großbritannien.

London, 15. Mai. Gestern Abend im Unterhause beantragte Herr Grantley Berkeley eine Gesammt-Committee zur Prüfung der Getraide-Gesetze, und declamirte dabei gewaltig gegen ein System, welches den Pächtern schon über drei Millionen Capital gekostet habe, obgleich er sich für einen Anhänger des Freihandels ausgab. Die Debatte, die kein sonderliches Interesse darbot, obgleich die Herren d'Israeli und Cobden daran Theil nahmen, wurde der Antrag mit 298 gegen 194 Stimmen verworfen. Beachtenswerth ist indessen, daß die Möglichkeit einer Auflösung des Parlaments wegen dieser Frage in Aussicht gestellt wurde.

London, 17. Mai. In beiden Häusern des Parlaments fanden gestern Interpellationen über die Abberufung des französischen Gesandten statt. Die Erklärung Lahitte's in der französischen National-Versammlung war noch nicht bekannt, und so wurde eine ziemlich harmlose Auslegung der Abreise des Herrn Drouyn de L'huys möglich. So erwiderte der Marquis von Lansdowne auf eine Frage Lord Brougham's in Betreff der Abreise des Gesandten nach Paris, dieselbe habe ihren Grund allein in dem Wunsche der französischen Regierung, möglichst bald des Vortheils seiner Gegenwart in Paris zu genießen.

— Der Prinz und die Prinzessin von Joinville sind in Claremont eingetroffen.

— Die Taufe des jungen Prinzen ist auf den 22. Juni angesetzt. Nach dem Standard wird er die Namen Arthur Patrick Albrecht erhalten; Arthur, zu Ehren des Herzogs von Wellington, dessen Geburtstag mit dem des Prinzen auf einen Tag (1. Mai) fällt; Patrick nach dem Schutzheiligen Irlands.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 22. Mai. Wir erfahren, daß in der Remise des schwarzen Adlers, wo am zweiten Pfingsttage das Feuer auskam, nicht zwei Fässer mit Pulver, sondern nur eines gelegen habe, und daß außer dem Zimmermeister Schultz noch ein Arbeitsmann Schultz von der Kupfermühle stark beschädigt worden ist. Denselben steckte man in einen Feuerkübel und befreiete ihn nicht eher von seiner Qual, als bis man ihm unter dem Wasser die Kleider vom Leibe schnitt.

Unstreitig ist Stettin nicht durch menschliche Vorsicht, die hier unverantwortlicherweise außer Augen gesetzt wurde, sondern durch göttliche Vorsehung an dem Festmorgen, da die Schaaren in die Kirchen strömten oder in's Freie eilten, vor einer großen Gefahr behütet worden. Nur eines Funkens hätte es bedurft, so wäre ein Stadttheil verwüstet und Menschenleben vernichtet worden. Es steht zu erwarten, daß, um uns vor Unglück zu bewahren, strengere Vorsichts-Maßregeln werden ergriffen werden. Der todesverachtende Muth des Töpfermeisters **Bohl** verdient eine ehrenvolle Erwähnung und den Dank seiner Mitbürger. Als es bekannt wurde, daß ein Pulverfaß in dem brennenden Hause läge, zogen sich die Anwesenden schleunigst zurück. Bohl drang jedoch sofort in die Brandstätte hinein und holte mit Gefahr seines Lebens das Pulverfaß, dessen Inhalt man späterhin für Schnupftaback ausgab, heraus. Dem Verdienste seine Krone! Das ist wahre Bürgertugend, möge sie überall Nachahmung finden.

— Die von der Ostsee-Zeitung in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte Nachricht, man habe im patriotischen Militair-Verein den Prediger Wagner von der freien Gemeinde zum Mitgliede vorgeschlagen, um ihn mit einstimmigem Proteste zurückzuweisen, wird aus zuverlässiger Quelle für Unwahrheit und müßige Erfindung des Ostsee-Correspondenten erklärt.

— Gestern Abend um 6 Uhr ist das erste Postdampfschiff von Petersburg hier angekommen. Der Preußische Adler, auf welchem der General-Post-Direktor Schmückert bis Swinemünde mitfuhr, hat am 18ten d. M. seine erste Fahrt nach Petersburg angetreten.

— Man erzählt von mehreren Einbrüchen in den Feiertagen, einem Victualienhändler stahl man die Kasse mit wenigem Inhalt, dem Kürschner Weyergang aber 160 Thlr.

— Am zweiten Pfingstfeiertage schlug ein Heuerkahn auf der Oder um, in dem Augenblick, als ein Dampfschiff herannahete, und die im Boote befindlichen Leute nicht schnell genug die Segel einziehen konnten. Sie retteten sich auf den Rücken des umgeschlagenen Bootes und wurden so aus der Gefahr befreit.

— Vorgestern wurde das 7jährige Kind der Wittwe Guilgemain, welches am 10ten Mai ins Wasser gefallen war, aus dem Dunzig herausgezogen.

Cöslin. Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein höchst komischer Fall. In eine hiesige Konditorei trat ein höchstens 6 Jahr alter anständiggekleideter Knabe, ging einige Male unter lautem Selbstgespräch im Zimmer auf und ab und gab auf die Frage, was er wolle, die lakonische Antwort: „betteln!" Als ein Gast ihm darauf bedeutete, ein anständiger Mensch bettle nicht, erwiederte der Knabe mit trotziger Geberde: „Dann nehme ich mir selbst was!" griff nach einem Stück Kuchen und ging damit schnurstracks zur Thür hinaus. Diese praktische Art Kommunismus kam allen Anwesenden so überaus komisch vor, daß Niemandem einfiel, den kleinen Proudhon anzuhalten.

— Für den hiesigen Regierungsbezirk ist eine Kommission für die Londoner Industrie-Ausstellung gebildet, deren Vorsitzender, Regierungsrath Freiherr von Ledebur, die Anmeldungen bis zum 1sten August entgegenzunehmen hat.

— Heute wird die 2te Compagnie des hiesigen Landwehr-Bataillons wieder entlassen und die 3te eingekleidet. Ob der Herr Offizier heute an die abgehenden Mannschaften wieder eine verwarnende Ansprache, ähnlich der vor 8 Tagen, richten wird, müssen wir abwarten. (P.V.-Bl.)

Dortmund, 13. Mai. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr hat sich folgendes sehr trauriges Ereigniß hierselbst zugetragen. Eine Mutter (der Vater war im Tagelohn) schloß ihre zwei Knaben, einer 6, der andere 4 Jahre alt, in einem Zimmer ein, weil sie ins Feld zu gehen beabsichtigte. Bei der Rückkunft der Mutter und beim Oeffnen der Thür wurden beide Kinder erstickt gefunden. Eine Dose mit Streichhölzchen stand auf dem Tisch; die Kinder haben selbst die Gegenstände, welche sich im Zimmer befanden, vermittelst genannter Zündhölzchen in Brand gesteckt. Brandnarben bemerkte man an den Kindern jedoch fast gar nicht, und Erstickung war ihr Tod. — Uebrigens befindet sich die Mutter der erstickten Kinder in gesegneten Umständen, und als sich dieselbe von der Ohnmacht erholte, ist ein gewisser Wahnsinn bei ihr eingetreten.

— Aus Frankfurt schreibt man: „Nun, da leider wieder in der Umgegend so viele Spielhöllen geöffnet sind, gedenken die Pächter der Wilhelmsbader Roulettsäle auch wieder ihr Netz auszuwerfen, obgleich ihnen glücklicher Weise die Antipathie, welche sowohl Se. Königl. Hoheit, der jetzige Kurfürst, so wie der Minister Hassenpflug persönlich gegen dieses traurige Gewerbe haben, entgegenstehen. Doch behaupten sie, die Wege schon zu finden zu wissen, wie sie die Erlaubniß erhalten könnten, ihre Salons wieder zu eröffnen. Es wird in Bezug auf die zu befürchtende Eröffnung dieses durch die Eisenbahn so nahe gerückten und gefährlichen Etablissements eine Petition Seitens vieler hiesigen Handwerker und Kaufleute an den Senat gehen, um ihn zu bestimmen, die kurfürstliche Regierung anzugehen, damit das Spiel in Wilhelmsbad, das den Ruin so vieler hiesiger jungen Leute, Comptoiristen 2c. fördere, nicht wieder eröffnet werde.

— In einem Dorfe, einige Meilen von Prag, verkündete der Pfarrer von der Kanzel den Bauern, er würde denjenigen, welcher nicht jährlich wenigstens zweimal zur Ohrenbeichte gehe, nicht in geweihter Erde begraben. Die Bauern erklärten einstimmig, Gottes Erde sei überall, es sei ihnen daher gleichgültig, wo sie begraben würden — sie ließen sich nicht zwingen.

(Eingesandt.)

Stettin, 22. Mai. Das gestern erwähnte, durch Selbstentzündung von schlecht verpacktem, den Polizei-Gesetzen zuwider gelagerten Phosphor, in den Hintergebäuden des „schwarzen Adlers" entstandene Feuer hätte von den schrecklichsten Folgen für die Stadt werden können. Dicht neben der verschlossenen Remise, worin sich dies Feuer entwickelte, war nemlich noch ein Faß Pulver gelagert, von dessen Dasein kaum Kunde entstanden war, als mehrere der zum Löschen vorhandenen Leute sich entfernten oder entfernen wollten. Der Töpfermeister Bohl, wohl erkennend, um was es sich bei der Nähe der von einigen 100 Menschen bewohnten Grützmacherschen Familien-Häuser, der Zuckersiederei, den rund umher vorhandenen Spiritus- u. a. Lägern, handelte, entfernte, die eigene Gefahr verachtend, das Faß Pulver, wofür wir dem wackern Mann danken. Wenn sich zwei so arge Polizei-Kontraventionen auf einem Punkt vereint fanden, so darf erwartet werden, daß die Behörden von den überall zu Tage kommenden Gesetzüberschreitungen Kenntniß nehmen, die hier kund gewordenen nach Maßgabe der erzeugten Gefahr strafen, durch energisches gesetzliches Handeln aber den nothwendigen Bestrafungen künftiger Fälle vorzubeugen wissen wird. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die Theer-Läger auf dem Löwensteinschen Hof u. a. Orten, erinnern nochmals an das Polizei-Gesetz, daß auf Fahrzeugen im Hafen kein Feuern stattfinden soll, erinnern, daß Stettins ganzer Wohlstand in und um den Hafen herum belegen ist, und sind befugt zu verlangen, daß von den vorhandenen, zum Schutze der Gesammtheit nothwendigen Gesetzen niemalen eine Abweichung unbestraft stattfinde. Wenn wir leider die Gefahren der großen Spiritus-Läger nicht umgehen können, so sind diese doch lange nicht so gefährlich, als Theer und Colophonium, welche letztere Artikel in neuerer Zeit in so sehr großen Quantitaten eingeführt werden und jedenfalls dahin verwiesen werden mußte, wohin nach den Bestimmungen der städtischen Behörden der Theer gebracht werden soll. Brennender Theer und Colophonium ist nicht durch Wasser zu löschen, seines erstickenden Qualms wegen kann Niemand nahen; man denke sich nun ein solches Lager in Brand, oder brennend auf der Oder schwimmend! Wir fordern unsere Mitbürger auf, darauf zu achten, daß Stettins Wohl nicht zu Grunde gehe durch die Schuld Einzelner. ***

Vom alten Blücher.

Vor der Schlacht von Leipzig bezog das Armeekorps des Marschalls Blücher während der Zeit vom 11. bis 15. Oktober 1813 ein Lager bei Halle. Der alte Held hatte sein Quartier im Hause des Kanzlers Niemeyer auf dem großen Berlin; die Pferde desselben aber waren nicht weit entfernt davon in einer Oekonomie auf dem kleinen Berlin untergebracht. Den dritten Tag nach der Ankunft der Truppen bemerkte der Besitzer der Oekonomie auf seinem Hofe einen ihm unbekannten Mann in schlichtem Militär-Ueberrock, welcher ihn ersuchte, den Stall zu zeigen, worin jene Pferde untergebracht worden. Ersterer begleitete Letzteren nach diesem Stall und äußerte in aufgeregter Stimmung: „Es ist ganz unverantwortlich, wie die Stall-Leute sich betragen; sie schwärmen fast den ganzen Tag in der Stadt herum und sehen nicht nach den Pferden. Nähme ich mich derselben nicht an und ließe sie nicht füttern und abwarten, so müßten sie ganz herunterkommen. Ich kann in der That nicht begreifen, daß der Alte (den Marschall meinend) diese Zucht duldet und seine Leute nicht beaufsichtigen läßt." Der Militair klopfte den Oekonom auf die Schulter und erwiderte lächelnd: „Lieber Mann, bedenken Sie, daß die Leute seit langer Zeit viel ausgestanden und Tag und Nacht keine Ruhe gehabt haben. Man muß daher menschlich und billig sein und den Leuten einige Erholung gönnen; dafür aber, daß Sie sich der Pferde annehmen, ist der Alte Ihnen gewiß sehr dankbar." Mit diesen Worten entfernte sich der Militair, gleichzeitig aber nahte einer der Stall-Leute. Von diesem erfährt der Oekonom zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß er die Ehre gehabt, mit dem Marschall zu reden. Der Oekonom theilt dem Reitknecht die Unterredung mit und meint, daß der alte Held seine Bemerkung übel aufgenommen und auf ihn nicht gut gestimmt sein werde. Letzterer beruhigte ihn aber und sagte, daß der Alte daraus nichts mache und vielmehr darüber lache. — Als am 15. Oktober das Armeekorps aufbrach, ließ der Marschall dasselbe auf dem Markte in Halle vor sich vorbeidefiliren. Unter den Truppen befand sich ein schlesisches Landwehr-Regiment, dessen Mannschaft zum Theil ohne Schuhe marschirte. Der Marschall fragte: „Wo habt Ihr Eure Schuhe gelassen?" Mehrere Leute erwiderten: „Bei Mühlberg an der Elbe haben wir sie stecken lassen, wir wollen uns aber andere in Leipzig holen." Blücher entblößte sein Haupt und rief den Soldaten zu: „Recht so, Kinder, Ihr seid die Helden und habt die Brücke bei Mühlberg erstürmt; vor Euch habe ich Achtung." Diese Anrede wirkte mächtig auf die Leute, denn ihr auf den Marschall gerichteter Blick sprach deutlich den Vorsatz aus, zu siegen oder zu sterben. (N.Pr.Z.)

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1¼ sgr.; frei in's Haus: 2¼ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 116. Mittwoch, den 22. Mai. 1850.

Insertionspreis 6. Pf. für die dreispalt. Petitzeile, größere Schriftsorten werden nach dem Raum berechnet.

Einpassirte Fremde.

Den 18. Mai.

Hotel du Nord. Kaufleute Menicke, Mengering a. Berlin, Grempler aus Grünberg, Kreyenberg aus Braunschweig, Bränso aus Greifenberg, Dreher aus Naugard, Gebrüder Schultz aus Stralsund.
Hotel de Petersbourg. Se. Durchl. der Fürst v. Czartoryski aus Wien; Kanzlei-Direktor Dummet aus Stargard; Kaufmann Fließbauer aus Berlin; Gutsbesitzer Graf Sternberg aus Prag.

Den 19. Mai.

Hotel de Petersbourg. Rentier Frederich a. London; Rittmeister Kleyle aus Wien; Kapitän Becker aus Memel; Amtmann Wilcke aus Warnitz; Freiherr v. d. Busche aus Mecklenburg; General-Post-Direktor Schmückert, Marine-Lieutenant Schirmacher aus Berlin.
Drei Kronen. Kaufleute Teichfischer aus Leipzig, Möllenkamp aus Hagen, Rogge a. Bremen, Schreiber, Klüter aus Berlin, Boas aus Schwerin, Olander, Ellah aus London, Waldow, Maschinenmeister Netresky aus Stargard; Madame Kauscher aus Braunschweig; Apotheker Martens aus Halberstadt; Fräulein Rösing aus Bremen.
Fürst Blücher. Assessor Schulmacher aus Stargard; Kaufmann Bettge aus Leipzig; Kandidaten Angermann aus Berlinchen, Herschens aus Jamickow.
Deutsches Haus. Gerichts-Vollzieher Wisselin aus Geldern; Viehhändler Nasser aus Holstein; Gutsbesitzer v. Klein aus Dänemark; Gärtner Aurich, Winkler aus Leipzig; Schuhmachermeister Bastian a. Strasburg.

Den 20. Mai.

Hotel de Prusse. Förster Freiherr v. d. Reck, v. Wrede, v. Borries aus Neustadt; Kapitain Dahlmann aus Danzig; Kaufleute Schiebel aus Memel, Horst aus Bremen; Banquier Arent, Kommerzienrath Holfelder aus Berlin; Justizrath Zembsch aus Posen; Dr. med. Zembsch aus Gnadenfrei; Gutsbesitzer Rogall aus Berlin.

Bekanntmachung.

Von den auf Grund des Königlichen Privilegii vom 25sten Mai 1849 zum Bau des neuen Schauspielhauses hierselbst ausgestellten, auf jeden Inhaber lautenden Schuldverschreibungen der Stettiner Kaufmannschaft, à 100 Thlr., gelangen in Folge der nach dem Amortisationsplan vorgenommenen Ausloosung in diesem Jahre die mit nachstehenden Nummern versehenen zur Amortisation:

Nummer 379, 49*, 579, 619, 918.

Kapital und Zinsen werden gegen Auslieferung dieser Schuldverschreibungen und der dazu gehörigen Zinscoupons am 1sten Juli d. J. gezahlt. Wir ersuchen die Inhaber derselben, sich zu diesem Zweck an den zeitigen Rendanten unserer Kasse, Vorsteher Herrn L. Fretzdorff, in der hiesigen Börse wohnhaft, zu wenden. Stettin, den 2ten April 1850.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Officielle Bekanntmachungen.

Proclama.

Bei der unterzeichneten General-Commission sind jetzt folgende Auseinandersetzungen anhängig, bei denen ein öffentliches Aufgebot nothwendig ist.

A. Im Regierungs-Bezirk Stettin:

1) Die Gemeinheitstheilungssache von Triebs, Greifenberger Kreises, wegen mangelnder Legitimation der Parzellen-Besitzer des sogenannten Gillandes;
2) die Fixation des auf der Königlich Jädkemühler Forst weideberechtigten Viehstandes der Dorfschaft Torgelow, Ueckermünder Kreises, wegen mangelnder Legitimation mehrerer Interessenten;
3) die Gemeinheitstheilungssache von Schmarsow a., Demminer Kreises, wegen der Lehnsqualität der Güter Schmarsow und Leppin, so wie des Unbekanntseins des nächsten Agnaten des zeitigen Besitzers;
4) die Ablösung des Hütungsrechts des Gutes Kankelfitz auf einer zu Zeitlitz, Regenwalder Kreises, gehörigen, auf Kankelfitzer Fundo belegenen Wiese, wegen Ermittelung der nächsten Agnaten des Gutes Zeitlitz.
5) die Gemeinheitstheilung von Lebbin auf der Insel Wollin wegen mangelnder Legitimation mehrerer Interessenten.

B. Im Regierungs-Bezirk Cöslin:

1) Die Weide-, Holz- und Torf-Berechtigung-Ablösungs-Sache der Neubüdner in Colpin b., Fürstenthumer Kreises, wegen mangelnder Legitimation der berechtigten Büdner;
2) die Gemeinheitstheilungssache von Neu-Jaershagen, Schlawer Kreises, wegen mangelnder Legitimation mehrerer Parzellen-Besitzer;
3) die Regulirungs- und Gemeinheitstheilungssache von Wiersschutzin, Lauenburger Kreises, wegen unvollständiger Legitimation mehrerer Interessenten;
4) die Ablösung der Hütungsgerechtsame des Vorwerks Gr.-Tuchen und der Kolonisten zu Neuhütten auf den angeblich zum Gute Barnow gehörigen, in dem Königlichen Forstrevier Neuhütten belegenen, früher zu Wussecken und Katkow gehörig gewesenen Wiesen, Bütower Kreises, wegen fehlender Legitimation mehrerer Interessenten;
5) die Gemeinheitstheilungssache von Gr. Schwirsen, Rummelsburger Kreises, wegen Ermittelung der nächsten Lehns-Agnaten.

Alle Lehns- und Wiederkaufs-Berechtigte und Anwärter zu den genannten Gütern, ferner alle etwanige unbekannte, zur Mitbenutzung berechtigte unmittelbare Theilnehmer, welche bei den vorbemerkten Auseinandersetzungen ein Interesse zu haben und ihre Zuziehung verlangen zu können vermeinen, werden daher in Gemäßheit der Vorschriften der Paragraphen 11 bis 15 des Gesetzes über die Ausführung der Gemeinheitstheilungs- und Ablösungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 sowie des §. 127 der Gemeinheitstheilungs-Ordnung von demselben Tage, und der Paragraphen 25 bis 27 der Verordnung vom 30sten Juni 1834, hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen, und spätestens in dem

am 17ten Juli d. J.

vor dem Herrn Regierungs-Rath von Roux hier in unserem Geschäfts-Büreau anstehenden Termine persönlich oder durch einen zulässigen, mit Vollmacht und Information versehenen Bevollmächtigten mit der Anzeige ihres etwanigen Interesses zur Sache zu melden und ihre Erklärung darüber abzugeben, ob sie bei Vorlegung des Auseinandersetzungsplanes zugezogen sein wollen, widrigenfalls die sich nicht Meldenden die Auseinandersetzung, selbst für den Fall einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Stargard, den 14ten Mai 1850.

Königliche General-Kommission für Pommern.

gez. Bauer.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Elise mit dem Bäckermeister Herrn Friedr. Sagert, beehren wir uns Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 20sten Mai 1850.

C. E. Krüger und Frau.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Jeden Freitag, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, werden bei mir im Hause, Frauenstraße No. 918, die Schutzpocken geimpft.

Jantzen, Wundarzt und Geburtshelfer.

Die Arbeiter und die Maschinen.

Die Maschinen sind eine jener Anklagen, welche die armen Leute gegen die Einrichtungen der Gesellschaft richten.

Die Maschinen, sagen die Arbeiter, machen uns Konkurrenz, sie, die nichts essen und nichts trinken, die keine Kleider brauchen und keine Kinder zu erziehen haben, die Maschinen mit ihren zahllosen Händen und Fingern stellen sich neben uns dem Arbeitgeber gegenüber und bieten diesem in einem Tagewerk, was wir kaum in hundert zu leisten vermögen, um einen Preis, bei welchem wir Hungers sterben müssen.

Und es giebt Leute, ehrliche, gutherzige, welche diese Klage für sehr gerecht halten und den Maschinen gram sind, weil sie wohlfeilere Waare liefern, als die Handarbeiter.

Nun wohlan, denken wir uns, daß die Maschinen abgeschafft worden. Zerschlaget den Webestuhl, den Dampfkessel und das Wasserrad, den Karren und den Pflug, vernichtet den Hobel und den Hammer, die Sichel und die Nadel, das Messer und den Besen, das Pferd und den Zugochsen!

Ho, ho — rufen tausend Stimmen, so war die Sache nicht gemeint, wir haben von Maschinen gesprochen und nicht von Werkzeugen, von eisernen Rädern und elastischen Federn und nicht von Hammer und Zugvieh!

Sind aber Werkzeuge etwas Anderes als Maschinen, Maschinen etwas Anderes als Werkzeuge?

Sind nicht auch Zug- und Lastthiere Maschinen und zwar für den Arbeiter die gefährlichsten von Allen, weil sie Nahrung bedürfen und von dem Boden leben, dessen Ertrag das Brod der Armen wohlfeiler machen könnte?

Ihr wollt doch nur die Maschinen abschaffen, damit den Menschen ihre Arbeit übertragen werde?

Wie viele Menschen würden aber gebraucht, wenn der Acker mit den Händen, anstatt mit dem Pfluge umgearbeitet, wie viel mehr wenn die Ernte abgerissen, anstatt abgeschnitten, die Garben auf dem Rücken nach Hause getragen, anstatt auf Wagen gefahren, die Körner mit den Fingern ausgehülst, anstatt ausgedroschen werden müßten!

Es ist nicht zu leugnen, an Arbeit würde es nicht fehlen ohne Maschinen. Da auch die Mühlen aufhören, weil sie Maschinen sind, so hätte Jeder genug zu thun, um die Körner zu zermalmen, die er zum täglichen Brod braucht. Die Einrichtungen würden unendlich einfach. Kleider und Häuser würden ziemlich abkommen und auch die warmen Speisen, denn der Topf selbst ist eine Maschine!

Da wären wir schlechter daran als jetzt, werden die ärmsten Arbeiter sagen; nicht die Körner aus der Hand zu essen, in Höhlen zu leben und keine Kleider zu haben, — besser speisen, besser wohnen und bessere Kleider zu tragen ist unser Begehren! Wir wollen nicht die Vernichtung aller Maschinen, sondern nur die Abschaffung derjenigen, welche uns die Arbeit wegnehmen. Wenn man fragt, welchen Maschinen insbesondere dieser Vorwurf gemacht wird, so hört man in verschiedenen Gegenden verschiedene bezeichnen, in jeder Gegend diejenigen gewöhnlich, die irgend einer bisherigen Beschäftigung der Bewohner die Konkurrenz zu machen scheinen.

Betrachten wir eine derjenigen Maschinen, welche am meisten Handarbeit verrichtet. Die Baumwollspinnmaschine ist eine solche.

Im Jahre 1774 zahlte man in England für 1 Pfund Baumwollgarn 15 Schillings oder 5 preußische Thaler Spinnerlohn, gegenwärtig trifft auf das Pfund nur 3¼ Sgr. Lohn.

Wer könnte bei dem Vergleiche von 5 Thalern mit 3¼ Silbergroschen bestreiten, daß der Lohn bedeutend gesunken ist?

Im Jahre 1774 spann eine Feinspinnerin mit einem Gehülfen 14 Tage lang an einem Pfund Garn, heute produzirt jeder Arbeiter an der Spinnmaschine 4 Pfund Garn.

Es klingt unglaublich und scheint den Haß der Arbeiter gegen die Maschinen zu rechtfertigen, daß jetzt nur ein Mensch gebraucht wird zu derselben Leistung, die sonst 112 Menschen während derselben Zeit beschäftigte!

Freilich, wenn man Lohn und Menge des Produktes mit einander vergleicht, so findet man, daß bei 5 Thaler Lohn in 14 Tagen auf 2 Personen jede nur etwa 5 Silbergroschen täglich erwarb, während bei 3¼ Silbergroschen auf das Pfund und 4 Pfund täglich per Kopf jeder 13 Silbergroschen verdient.

Dagegen, sagt der Arbeiter, hat man vor 70 Jahren nur 2000 Pfund Baumwollgarn täglich gebraucht, während man jetzt 2,000,000 Pfd. täglich bedarf, jene kleine Quantität Handgespinnst erforderte nicht so viele Hände, wie diese erfordern würde, 56,000 Menschen reichten hin, den Bedarf zu decken, würde man die Maschinen heute zerschlagen, so wären 56 Millionen Spinner nöthig, und man müßte ihnen den Lohn bezahlen, den sie begehren. Und wahrlich, sie würden nicht zu wenig begehren, 56 Millionen ist die ganze arbeitsfähige Menschenzahl von Europa, wie köstlich und gesucht würden die Arbeiter werden, wie würden sie die Herren sein und die Käufer von ihrer Gnade abhängig — oder?

Sehen wir uns einmal das Bild näher an.

Die Spinnmaschine liegt in Trümmern, ein Tag der Zerstörung verspricht einen Morgen, wo 56 Millionen Spinner sich selbst ihren Lohn bestimmen können.

Ist dem Spinner erst so wohl geworden, so läßt sich denken, daß auch der Weber seine Lage zu verbessern wünscht, ihm muß also der mechanische Webestuhl geopfert werden. Dem Drucker ist ein ähnlicher Wunsch nicht zu verargen, die Walzen werden auch abgeschafft.

Denken wir uns dieses Ereigniß und den Spinner Schultze im Vorgefühl seiner großen Einnahmen vorläufig Feiertag machen.

Er schleudert, mit dem letzten schlechten Lohn in der Tasche, durch die Straßen, es ist wohlwollend von ihm, daß er das Geld noch für ein Stück Kattun zu Kleidern für Frau und Kind verwenden will, morgen geht ja die Zeit an, wo er einen Wochenlohn in einem Tage verdient.

Er tritt in den Laden des Krämers und fordert „Ein Stück Kattun."

„Mit Vergnügen", antwortet dieser und legt ihm einige geringe Stücke vor.

„Schönere Waare" will unser Spinner. „Hier sind sie", sagt der Kaufmann, „40, 50, 60 Thaler das Stück."

„Wie?" fragt Schultze.

40, 50, 60 Thaler wiederholt der Kaufmann.

„Sie sind wohl nicht klug" — entschlüpft dem Kauflustigen von den Lippen — „habe ich doch vor einem halben Jahre nur 4 Thaler für das Stück bezahlt!"

„Das ist sehr wahr", wird der Krämer sagen, „aber damals hatte man Maschinen, die sind jetzt abgeschafft; der Kattun kann nicht mehr so billig hergestellt werden wie sonst, der Arbeitslohn für Spinner, für Weber und Drucker wird wohl zwanzig Mal soviel kosten wie bisher; was sonst zwei Thaler zu stehen kam, ist künftig sicher nicht unter 40 herzustellen, und was ich Ihnen heute noch mit 40 Thalern lassen will, kann ich Ihnen vielleicht nächstens nicht mehr zu 80 Thaler verkaufen, denn es ist nicht nur der Arbeitslohn, der die Waare vertheuert, sondern auch das größere Kapital, welches zur Herstellung nöthig ist. Ueberdies müssen wir höhere Prozente darauf schlagen, weil wahrscheinlich weniger verkauft wird als sonst, und weil der Verlust größer ist, wenn ein Stück liegen bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin, 18. Mai. Ein Bäckermeister von außerhalb versuchte vorgestern Nachmittag bei einem hiesigen angesehenen Kaufmann und Getreidehändler in der Spandauerstraße einen, auf einen hiesigen Bäckermeister lautenden Wechsel von bedeutendem Betrage zu verkaufen, welcher als falsch erkannt wurde. Der Kaufmann lenkte die Aufmerksamkeit eines Schutzmanns auf diese verdächtige Person, welcher sofort zur Verhaftung des qu. Bäckermeisters schritt. Diese war um so gerechtfertigter, als derselbe noch 3 andere Wechsel auf hiesige im Geschäftsleben bekannte Bäckermeister bei sich führte, die ebenfalls sich als falsch erwiesen.

Bromberg, 14. Mai. Vorgestern Abend ereignete sich hier ein schaudererregender Vorfall. Ein Eisenbahnarbeiter Namens Vogel aus Berlin, hatte längere Zeit mit einem Maurergesellen, Namens Fuß, in demselben Hause gelebt und mit dessen Schwester ein Liebesverhältniß angesponnen, das der Bruder nicht zugeben wollte. Oft war deshalb zwischen beiden Zank ausgebrochen, und der 2c. Fuß hatte sogar dem 2c. Vogel schon öfter in der Wuth die Fenster eingeschlagen. Letzterer ging nun vorgestern (Sonntag) aus, und miethete sich eine andere Wohnung, um dorthin mit der Schwester des Fuß nach der beabsichtigten Trauung hinzuziehen. Der Bruder, welcher dies erfahren hatte, suchte nun die Schwester, um sie für ihre Einwilligung in dies Verhältniß zu strafen, fand sie aber nicht, seine ganze Wuth richtete sich daher gegen den Bräutigam derselben. Als dieser nach Hause kam, lauerte er ihm im Finstern auf, und überfiel ihn in Gemeinschaft mit zwei andern Eisenbahnarbeitern, die er für sich gewonnen hatte. Vom Wortwechsel kam es sehr bald zu Thätlichkeiten, und der 2c. Vogel erhielt 6 Messerstiche in den Leib, von denen einer tödtlich ward, auch ward er so über den Kopf geschlagen, daß die Hirnschaale zerplatzte, und er augenblicklich todt zu Boden fiel. Ein andrer ihm zu Hülfe geeilter Eisenbahnarbeiter, Namens Wenzki, erhielt ebenfalls einen Stich in den Arm. Als die Urheber des Todtschlags sind der 2c. Fuß und die beiden Eisenbahnarbeiter Graff und Rüstau polzeilich eingezogen worden. Der 2c. Fuß, ein schon mehrfach bestraftes Subjekt, hat sich heute, wahrscheinlich in Folge der Gewissensbisse, an der Thür seines Gefängnisses mit einigen von seinem Hemde abgerissenen Stücken Leinwand erhängt. (Voss. Z.)

Getreide-Berichte.

Berlin, 21. Mai.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 50—54 Thlr.

Roggen, in loco 27½—29 Thlr., pro Mai—Juni 27½ Thlr. Br., 27¼ bez. u. G., pro Juni—Juli 27¾ Thlr. Br., 27½ G., pro Juli — August 28¾ Thlr. Br., 28½ bez. u. G., und pro Septbr.—Oktbr. 30½ a 30 Thlr. Br., 29½ G.

Gerste, große, in loco 20—22 Thlr., kleine 17—19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 17—18 Thlr., schwimmend für 50pfünd. 16½ a 17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 28—32 Thlr., Futterwaare 26—28 Thlr.

Leinöl, in loco 11⅓ Thlr. Br., pro Mai 11⅙ Thlr. Br., pro Mai—Juni—Juli 11 Thlr.

Rüböl, in loco 11⅚ Thlr. Br., pro Mai $11\frac{7}{12}$ a 11⅔ Thlr. bez., 11¾ Br., 11⅔ G., pro Mai—Juni 11 a $11\frac{1}{12}$ Thlr. bez., 11⅙ Br., 11 G., pro Juni—Juli 11 Thlr. Br., 10⅚ G, pro Juli—August 11 Thlr. Br., 10⅚ G., pro August — Septbr. 11 Thlr. Br., 10⅚ G, pro Septbr.—Oktbr. 11 Thlr. Br., 10⅚ G., und pro Oktbr.—Novbr. 11 Thlr. Br., $10\frac{11}{12}$ bez. u. G.

Spiritus, in loco ohne Faß 14⅙ Thlr. verk., mit Faß pro Mai 14¼ Thlr. Br., 14⅙ G, pro Mai—Juni 14¼ Thlr. Br., 14⅙ G., pro Juni—Juli 14½ Thlr. Br., 14⅜ a $\frac{5}{12}$ bez., ⅓ G, pro Juli—August 15 Thlr. Br., 14¾ G., und pro Aug—Septbr. 15¼ Thlr. Br., 15 G.

Berliner Börse vom 21 Mai

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	—	105¼		Pomm. Pfdbr.	3½	95½	—	
St. Schuld-Sch.	3½	86	85½		Kur- & Nm. do.	3½	—	94¾	
Seeh. Präm.-Sch.	—	102¼	101¾		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	103¾	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	95¼	94¼	
Westpr. Pfdbr.	3½	89¾	—						
Grossh. Posen do.	4	—	100		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	3½	89¾	—		And. Gldm. a 5 thlr.	—	12⅚	12⅓	
Ostpr. Pfandbr.	3½	93¼	92¾		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdbr.	4	—	95¾
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	79¾
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	124⅜
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	—	90⅜	Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—
do. do. 5. A.	4	—	90¼	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	109	Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do. Poln. Schatzo.	4	78⅞	—	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	—	92¼	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	17¼	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	96				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	87½ bz	Berl.-Anhalt	4	95 B.
do. Hamburg	4	—	77a⅛ bz	do. Hamburg	4½	100¼ bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	102½ B.	do. Potsd.-Magd.	4	92¼ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	60¾a60½ bz.	do. do	5	101 B.
Magd.-Halberstadt	4	7	139¼ B.	do. Stettiner	5	104¾ B.
do. Leipziger	4	10	—	Magdb.-Leipziger	4	99 G.
Halle-Thüringer	4	2	62½ B.	Halle-Thüringer	4½	97½ B.
Cöln-Minden	3½	—	93½ bz.	Cöln-Minden	4½	101 B.
do. Aachen	4	5	40 B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	87½ B.
Düsseld.-Elberfeld	5	—	78 B	do. Stamm-Prior	4	76 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch	3½	—	82¾ bz uG.	Niederschl.-Märkisch.	4	94 B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	103¼ B.
Oberschles. Litr. A	3½	6⅓	104 G.	do. III Serie	5	02 B.
do. Litr. B.	3½	6⅛	101⅞ bz.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	70¾ B.	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	67½ G.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	39¾ B.	Steele-Vohwinkel	5	96½ G.
Stargard-Posen	3½	—	81⅞ bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs-Bogen.				Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 20 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	2 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	38⅞a38⅝ bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Mai	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	335,70‴	335,47‴	335,30‴
	21	335,15‴	334,47‴	334,48‴
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 12,4	+ 17,2	+ 17,4°
	21	+ 11,4°	+ 20,2°	+ 16,3°